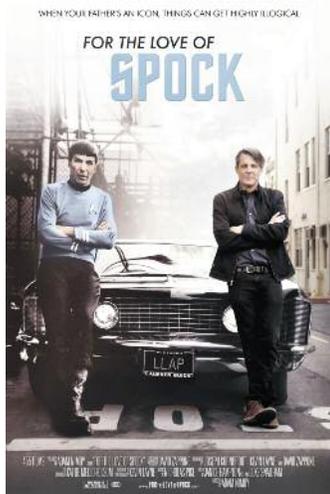


## Anders als die anderen

Er ist superschlau, überirdisch stark, er kann sogar seine Gedanken mit denen anderer Lebewesen verschmelzen, doch die Beliebtheit von Mr. Spock, im 23. Jahrhundert geboren und Comman-



der auf dem Raumschiff Enterprise, beruht auf einer vermeintlichen Schwäche: seinem Außenseitertum, bedingt durch seine Herkunft als Mensch-Vulkanier-Mischling. Das jedenfalls will **Adam Nimoy**, 60, Sohn des jahrzehntelangen Spock-Darstellers **Leonard Nimoy**, mit seiner Filmdokumentation „For the Love of Spock“ herausgefunden haben. Leonard Nimoy verstarb im Februar 2014, bevor die Dokumentation fertiggestellt war. Adam sammelte Geld und führte das Projekt zu Ende. Der Film läuft anlässlich des 50-jährigen Jubiläums von „Star Trek“. Mr. Spock, Sohn eines Vulkaniers und einer Frau von der Erde, war ein großes Vorbild für viele Zuschauer, und Adam Nimoy weiß jetzt, warum: „Spock gibt jedem das Gefühl, dass es okay ist, anders zu sein als die anderen. Spock ist cool und großartig.“ red

## Hauptsache, Fisch

Herzogin **Catherine**, 34, und Prinz **William**, 34, haben während ihres achttägigen Staatsbesuchs in Kanada alles gegeben: Beide Kinder waren dabei, zig ausgeklügelte Outfits für Kate, Besuche von sozialen Einrichtungen, Sportveranstaltungen, Sehenswürdigkeiten. Mit möglichst vielen möglichst schönen Fotos soll das etwas angestaubte Image der Monarchie aufpoliert werden. Auch ein Bild von Kate und William mit einem möglichst eindrucksvollen kanadischen Wildlachs durfte nicht fehlen. Also ging es aufs Meer, die Angelruten lagen bereit. Doch die Organisatoren hatten ihre Rechnung ohne die Lachse gemacht, dem königlichen Paar blieb die Beute verwehrt. Das mag

auch daran gelegen haben, dass den beiden nur 15 Minuten zugestanden wurden, dann musste der nächste Programmpunkt erledigt werden. Der Lachs, der es nun doch noch auf ein Bild mit Kate und William geschafft hat, wartete bereits an Land. ks



## Der Augenzeuge

### „Die dunkle Zeit beginnt“

**Rinaldo Willy**, 36, verarbeitet Totenasche zu Diamanten. Das Unternehmen im schweizerischen Graubünden gründete er vor zwölf Jahren – nach einem persönlichen Schicksalsschlag.

„Mit 21 bekam ich Hautkrebs. Damals studierte ich Betriebswirtschaft, und plötzlich beschäftigte mich nicht die ordnungsgemäße oder optimale Bilanzierung, sondern der Tod. Wie sollte meine Beerdigung aussehen? Das war eine Frage, die mich umtrieb. Am liebsten wäre mir die Aussicht gewesen, dass meine Asche in den Schweizer Bergen verstreut würde. Meine Mutter aber hätte dann keinen Ort für ihre Trauer gehabt. Als mir ein Artikel über einen russischen Forscher in die Hände fiel, der Diamanten synthetisch herstellte, kam mir die Idee: Auch aus menschlicher Asche müsste sich Kohlenstoff filtern lassen – die Basis für Diamanten. Mein Professor war von der Idee begeistert, und so bauten wir das Unternehmen von 2004 an gemeinsam auf. Wir nannten es Algordanza, das ist Rätoromanisch, es heißt Erinnerung.“

Heute sind wir 12 Mitarbeiter hier in Domat/Ems und weitere 68 Mitarbeiter weltweit, über die Jahre haben wir insgesamt 7000 Diamanten hergestellt. Die meisten Kunden wollen einen verstorbenen Angehörigen bei sich wissen. Es kommt vor, dass Witwen beide Eheringe zu einem neuen Ring verarbeiten und darin einen Diamanten fassen lassen. Unsere Kunden kommen aus 34 Ländern. Den größten Teil des Umsatzes, etwa 40 Prozent, machen wir mit Deutschen. Wegen der deutschen Gesetze beantragen wir immer, die gesamte Asche des Verstorbenen zu erhalten. In der Schweiz ist dagegen auch eine Teilentnahme möglich.

In Europa beginnt jetzt die dunkle Jahreszeit, es gibt mehr Suizide, mehr tödliche Unfälle, da haben auch wir mehr zu tun. In meinem Beruf erlebe ich täglich, wie unterschiedlich Menschen mit dem Tod umgehen. Es gibt deutsche Kunden, die in der Schweiz Sterbehilfe erhalten und kurz vorher bei uns einen Diamanten in Auftrag geben. Oft werde ich gefragt, ob unsere Dienstleistung ethisch korrekt ist. Dazu sage ich: Die Entscheidung trifft die Familie, als Unternehmer trage ich die Verantwortung für einen pietätvollen Umgang mit der Asche.

Ich bin inzwischen geheilt. Meine Blutwerte waren zehn Jahre lang unauffällig. Als das feststand, habe ich geheiratet.“

Aufgezeichnet von Ansgar Siemens